

gischen Kommission dafür zu wirken, daß sich die Genossen in ihren Mitgliederversammlungen den Spiegel Vorhalten und kritisch einschätzen, wie sie sich der Jugend gegenüber verhalten.

Gegen sektiererische Enge

Noch ein Problem kam in dem Forum hoch. Die Sündenböcke wollten ihre Fehler zuerst nicht einsehen und wurden ruppig. Sie schoben alle Schuld dem Klubrat des Klubs „Zu den 7 Raben* in Köpenick-Nord zu. Wir sagten ihnen allen Ernstes, daß sie ihr verantwortungsloses Handeln nicht mit der schlechten Arbeit eines Klubrates entschuldigen können. Aber an der Verantwortung unserer Klubs in den Wohngebieten für die Erziehung und Bildung der Jugend ist schon etwas dran.“

Der 1. Kreissekretär der FDJ schilderte, wie der Klubrat arbeitet: „Die Arbeit des Klubrates leidet unter sektiererischer Enge. Die Jugendlichen, die abends auf krumme Touren gingen, hatten kaum die Möglichkeit, am Klubleben aktiv teilzunehmen. Bevor sie begannen, die Gegend unsicher zu machen, hatten sie versucht, sich in das Kollektiv einzufügen. Sie wollten an den Veranstaltungen aktiv teilnehmen. Ihre Mitarbeit wurde aber von älteren Genossen und Kollegen abgelehnt. Tanzveranstaltungen wurden nicht genehmigt. Man könne im Klub keinen Krach gebrauchen, lautete die Begründung. Vor dem Fernsehapparat hing ein Vorhängeschloß.

Schuld daran waren auch die ideologischen Barrieren, die einige Genossen noch nicht überwunden hatten. So war die Meinung vorhanden: Was wollen denn die jungen Dachse? Als wir schon kämpften, lagen sie ja noch in den Windeln.

So sind die Jugendlichen, die die helfende Hand der Älteren dringend gebraucht hätten, vom Klub ferngehalten worden. Und das geschah, als sich bereits eine fruchtbringende Arbeit anbahnte und eine FDJ-Gruppe gebildet wurde, die die Arbeit koordinierte und bereits interessante Veranstaltungen organisierte.

Es sei gesagt, daß sich die Genossen der Wohnparteiorganisation und die Ge-

nossen aus den Betrieben nicht richtig verhalten haben. Sie überließen die Arbeit allein der FDJ-Wohngruppe. Für die Jugendarbeit wäre die FDJ verantwortlich und punktuell! Fiel einmal eine Veranstaltung ins Wasser, dann war eben daran die FDJ schuld. Nach und nach schwand die Kraft der sieben FDJ-Mitglieder, und es konnte nicht anders kommen: eines Tages gingen die jungen Menschen wieder Ljre eigenen Wege.

Bei den Klubleitern unseres Stadtbezirkes beginnt sich jetzt einiges zu ändern. Im Jugendklub „Artur Becker* fand vor kurzem ein Tanzabend statt. Dazu lud die Klubleitung den Genossen Dr. Schönherr von der Hochschule für Planökonomie ein. Die Jugendlichen ließen gern einmal ein oder zwei Tänze aus, setzten sich zu Dr. Schönherr an den Tisch und unterhielten sich mit ihm über politische Fragen. Damit haben wir den Beweis, daß Jugendliche Fragen über den Sinn des Lebens nicht ausweichen. Sie sind interessiert zu erfahren, was recht und unrecht, was gut und schön und was verabscheuungswürdig ist. Es liegt an uns, diese Fragen vom Leben her zu stellen und an diese Interessen der Jugendlichen anzuknüpfen.“

Der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung faßte zusammen: „In den Wochen seit Erscheinen des Jugendkommuniqués gibt es für die Kreisleitung und alle Parteiorganisationen eine Reihe wichtiger Lehren. Eine Lehre ist, daß es keine Rezepte für die Arbeit mit und unter der Jugend geben kann. Der Schlußabsatz des Jugendkommuniqués sagt, daß alle zum schöpferischen Nachdenken, zum Überlegen aufgefordert sind.

Aufgabe der Jugendkommission der Kreisleitung ist es, zum Abschluß des Jahres eine gründliche Einschätzung der Arbeit vorzunehmen und die Erfahrungen zu analysieren. Zu Beginn des Jahres 1964 werden wir uns erneut im Sekretariat damit beschäftigen, wie die Arbeit mit dem Jugendkommuniqué weiterlaufen soll. Das Jugendkommuniqué ist nicht mit einer Kampagne abgetan, sondern erfordert harte, systematisch-zielstrebige Arbeit unserer gesamten Parteiorganisation. Darauf stellen wir uns ein.“